

Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft

LAUDATIO VON WOLFGANG HÖPKEN AUF PROF. DR. PETER VODOPIVEC

AUS ANLASS DER VERLEIHUNG DER KONSTANTIN JIREČEK MEDAILLE

1. März 2014, Humboldt Universität, Berlin



Präsident Gernot Erler und Prof. Dr. Peter Vodopivec



Laudator Prof. Dr. Wolfgang Höpken



Prof. Dr. Peter Vodopivec / Gernot Erler

Von Prof. Dr. Wolfgang Höpken, Vizepräsident der Südosteuropa-Gesellschaft

Lieber Peter Vodopivec, Exzellenzen, meine Damen und Herren,

Die Südosteuropa-Gesellschaft hat, wir haben es im Rechenschaftsbericht unseres Präsidenten noch einmal vernommen, zu den Namensgebern ihrer Preise kein ganz ungebrochenes Verhältnis mehr. Frei von allen Zweifeln und Selbstzweifeln, zu denen sich die SOG im Laufe des vergangenen Jahres im Zusammenhang mit dem Namen eines anderen von ihr verliehenen Preises genötigt und veranlasst sah, dürfte aber wohl nach wie vor jene Auszeichnung sein, die wir nunmehr hier zu vergeben haben – die Konstantin-Jireček Medaille. Und ebenso über jeden Zweifel erhaben ist auch derjenige, dem diese Ehrung in diesem Jahr zugedacht wird – der slowenische Historiker Peter Vodopivec. Die Konstantin-Jireček Medaille wird, so will es die Denomination, für besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiete der Südosteuropaforschung und für ein besonderes Engagement in der wissenschaftlichen Kooperation zwischen den südosteuropäischen Ländern und der deutschsprachigen Wissenschaft verliehen. Für beides steht unser diesjähriger Preisträger in gleichem und in besonderem Maße.

Peter Vodopivec wurde 1946 geboren, er studierte an der Universität Ljubljana Geschichte und Soziologie, wo er 1978 auch promoviert wurde und wo er später zunächst als Assistent und Dozent, seit 1990 als ordentlicher Professor für neuere Geschichte wirkte. 1999 wechselte er, bis zu seiner Emeritierung, an das „Institut für neueste Geschichte“. Begleitet war diese akademische Karriere von

vielen Lehr- und Forschungsaufenthalten als Gastprofessor und –Wissenschaftler im Ausland, darunter am renommierten Maison des sciences de l’homme in Paris, in den USA oder in Wien und Graz. Besonders eng waren seine Beziehungen, aus geographisch naheliegenden Gründen, stets zur österreichischen, aber auch zur französischen und deutschen Südosteuropaforschung.

Die Südosteuropa-Gesellschaft ist nicht die erste Institution, die Peter Vodopivec für sein wissenschaftliches Wirken ehrt. Schon für seine Diplomarbeit erhielt er den Prešeren-Preis für besondere studentische Leistungen, 1996 verlieh ihm die französische Regierung den Orden „Chevalier des Palmes Académiques“, zuletzt 2008 wurde er vom „Institut für den Donauraum“ in Wien mit dem „Anton-Gindely-Preis für Kultur und Geschichte Mittel-Ost- und Südosteuropas“ ausgezeichnet. Und so erlauben Sie mir vielleicht, dass ich in der Würdigung unseres Preisträgers eine Anleihe beim Votum jener Jury nehme, die ihm den zuletzt genannten Preis verliehen hat. Peter Vodopivec, so heißt es in der Begründung für den „Anton Gindely-Preis“ in fast schmucklosen, die Person und sein Wirken freilich treffend charakterisierenden Worten – Peter Vodopivec sei „*der vielseitigste slowenische Historiker*“. In der Tat kann der Blick auf das wissenschaftliche Oeuvre von Peter Vodopivec ob seiner chronologischen wie vor allem seiner thematischen und methodischen Breite nur Bewunderung hervorrufen. Seine Arbeiten reichen chronologisch vom späten 17. Jahrhundert bis in die jüngste Gegenwart, thematisch und methodisch von der Geistes- und Ideengeschichte über sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen bis hin zur Kulturgeschichte, von quellengesättigten Einzelstudien bis hin großen Synthesen. Mehr als die thematischen Felder anzudeuten, auf denen Peter Vodopivec sich in den vergangenen Jahrzehnten seines Schaffens bewegt hat, lässt das strenge Zeitreglement unserer Hauptversammlung nicht zu. Geistes- und ideengeschichtliche Themen standen am Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn, wurden von ihm aber auch später immer wieder aufgenommen: angefangen von seiner frühen Arbeit über den slowenischen Gelehrten und Mäzenaten des 17. Jahrhundert Luka Knafelj über die wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen und Vorstellungen in Slowenien seit dem Merkantilismus bis hin zur Rolle slowenischer Intellektueller seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und zu den deutsch-slowenischen, aber auch slowenisch-französischen kulturellen Wechselbeziehungen des 18. bis 20. Jahrhundert. Forschungen zum slowenischen Liberalismus, zur Bürgertums-, aber auch zur Frauengeschichte, so unter anderem im Rahmen des großen österreichischen Forschungsprojektes zur Geschichte des Bürgertums der Doppelmonarchie, zur Stadtgeschichte im Rahmen des von Harald Heppner herausgegebenen Sammelbandes über die Hauptstädte zwischen Save, Bosporus und Dnepr markieren ein zweites, vornehmlich sozialgeschichtliches Arbeitsfeld von Peter Vodopivec.

Fragen der Theorie und Methode, aber auch der Ideologisierung der Geschichtswissenschaft ließen sich in einer verkürzenden Systematik als ein drittes Arbeitsfeld benennen. Immer wieder sind es neben quellennahen Arbeiten dabei auch eher deutende Blicke auf die slowenische und jugoslawische Geschichte gewesen, mit denen er zur Rolle Sloweniens in beiden jugoslawischen Staaten, aber auch zu den Fragen der Umstände und Ursachen des Zerfalls Jugoslawiens in den Kriegen der 1990er Jahre Stellung genommen hat.

Und es entspricht der Person und dem Wirken von Peter Vodopivec, dass er sich dabei nie als Arm-chair Historiker verstand, sondern als jemand, dem es immer auch darum ging, öffentliches Geschichtsbewusstsein in demokratischem Geiste mit zu gestalten. Vor allem nach 1990 hat er intensiv und aktiv an der Neugestaltung der slowenischen Schulbücher mitgewirkt, ich selbst hatte mehrfach die Gelegenheit, ihm auf diesem Felde zu begegnen und zu begleiten und weiß daher um die wichtige Rolle, die er in diesem Prozess gespielt hat. Die von ihm verfasste große Gesamtschau der slowenischen Geschichte „Od Pohlinove slovnice do samopstajne države“, für die er mit dem Klio-Preis ausgezeichnet wurde, die zusammen mit Peter Stih und Vasko Simoniti fasste große und auch ins Deutsche übersetzte Gesamtschau der slowenischen Geschichte, waren ebenfalls Versuche, der nach 1990 in vielerlei und durchaus ambivalenter Hinsicht aufgewühlten öffentlichen Geschichtsdiskussion in Slowenien eine kritisches, zugleich wissenschaftlich fundiertes, im besten Sinne des Wortes „populärwissenschaftliches“ Kompendium an die Hand zu geben.

Peter Vodopivec hat sein Wirken als Historiker dabei immer auch als politische Verantwortung begriffen. Schon während seiner Studienzeit war er Redakteur der kritischen Jugendzeitschrift „Tribuna“, später der Belgrader Zeitschrift „Ideje“. Er war zeitweilig Mitglied der Redaktion der slowenischen Fachzeitschriften „Naši razgledi“ und des Verbandsorgans der slowenischen Historiker „Zgodovinski časopis“. In den 1980er Jahren wirkte er als Herausgeber bzw. Redaktionsmitglied an den gesellschaftspolitischen und gesellschaftskritischen Zeitschriften „Kronika“ und „Nova Revija“ mit, von denen zur Zeitenwende der späten 1980er Jahre auch wichtige Impulse für die Forderung nach einer Demokratisierung Sloweniens bzw. Jugoslawiens ausgingen.

In den öffentlichen Debatten der Umbruchs- und Zerfallsphase Jugoslawiens war Peter Vodopivec aktiv beteiligt. Die Rolle es „public intellectual“, die ihm dabei zufiel, spülte ihn gleichsam zwangsläufig auch kurzzeitig in die Politik. Mit Janez Jančar, Dimitri Rupel und France Bučar gehörte er zur Partei „Slovenska Demokratična Zveza“, die als Teil des Oppositionsbündnis DEMOS die ersten freien Wahlen für sich entschied. Wer Peter Vodopivec näher kennt, der weiß freilich, dass die Schlangengrube Politik für ihn kein dauerhafter Ort sein konnte, so verwundert es nicht, dass er schon bald auf sein ureigenes Gebiet – die Wissenschaft – zurückkehrte, ohne sich freilich das Recht nehmen zu lassen, immer wieder auch öffentlich in politischen und historischen Fragen zu intervenieren.

Wiewohl Vodopivec die Entwicklung hin zu einem selbständigen und demokratisch gedachten Slowenien im Anbetracht der Umstände des zerfallenden Jugoslawien als letztlich alternativlos betrachtet und wohl auch uneingeschränkt begrüßt hat, hat er sich gleichwohl auch in der Folgezeit nicht an einer pauschalen Diskreditierung alles „Jugoslawischen“ beteiligt und immer wieder Stellung bezogen gegen auch in Slowenien gelegentlich aufkommende Strömungen einer nationalistischen und slowenozentrierten Betrachtung der jüngeren Geschichte seines Landes. Die Forderung nach einer kritischen Aufarbeitung der Zeit des Zweiten Weltkriegs und des jugoslawischen Sozialismus, welche die „blinden Flecken“ des jugoslawischen Geschichtsnarrativs korrigieren sollte, hat er stets mit der Warnung vor einem

problematischen Revisionismus verbunden, der in Teilen der Öffentlichkeit auch zu einer einseitigen Rehabilitierung der Kollaboration verdächtiger Akteure des Krieges geführt hat. Jede Geschichtsschreibung, die denjenigen, der angeblich „auf der falschen Seite gestanden habe nur als Verräter betrachtet“, so Vodopivec einmal 2005 in einem langen Interview, das er mit der Zeitschrift „Mladina“ führte, sei ihm zuwider.

In diesem Sinne war Peter Vodopivec stets, und ich bin sicher gegen diese Etikettierung wird er sich nicht wehren wollen, nie nur ein slowenischer Historiker, sondern immer auch ein „jugoslawischer“, nicht in einem vordergründig ideologischen Sinne, wohl aber in dem Sinne, dass für ihn die Deutung der jugoslawischen und der slowenischen Geschichte nur in einem von Zwängen freien Diskurs mit den anderen jugoslawischen Historikern denkbar war. Daran hat er auch nach dem Zerfall Jugoslawiens festgehalten. Der fachliche Kontakt zu den Kollegen im ehemaligen Jugoslawien war und ist ihm nach wie vor wichtig, er ist, zumindest unter jenen, die sich gleichen methodischen und wissenschaftsethischen Prinzipien verpflichtet fühlen, in Belgrad, Zagreb oder Sarajevo stets ein willkommener Gast.

Lassen Sie mich zum Ende noch einmal auf die Namensgebung dieses Preises zurückkommen. Zeitgenossen haben Konstantin-Jireček als einen akribischen, gleichsam verbissenen, gelegentlich gegenüber Kollegen und Zeitgenossen aber auch bissigen Forscher beschrieben. Sein Spott, mit dem der tschechisch-habsburgische Historiker beispielsweise in der Zeit seines Wirkens als bulgarischer Bildungsminister bulgarische Politiker und Historiker belegte, und der uns in seinen Tagebüchern ganz ungeschminkt entgegentritt, war gefürchtet. Dies freilich ist etwas, in dem sich Namensgeber des Preises und Preisträger von Grund auf unterscheiden. Wer Peter Vodopivec kennt und ihm in wie außerhalb akademischer Räume begegnen durfte, der weiß darum, wie sehr sich bei Ihm wissenschaftliches Engagement mit einer zutiefst kollegialen, jedem zugewandten und empathischen Wesensart verbinden. Darin dem Namensgeber des Preises nicht nachgeeifert zu haben, dies, lieber Peter, ist ein weiterer Grund Dich heute hier zu ehren.

ENDE